

1145
1113

Aus meinem

902

Naturgeschichtlichen Tagebuche.

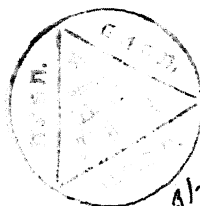
Beobachtungen und Aufzeichnungen für einen fruchtbaren
naturgeschichtlichen Unterricht

von



H. H. Groth,

Lehrer in Kiel.



№. 81.2864

Langensalza,

Druck und Verlag von Hermann Beyer & Söhne.

1891.

Vorwort.

In der ersten Hälfte seiner unterrichtlichen Thätigkeit hat der Verfasser den naturgeschichtlichen Stoff größtenteils aus methodischen Handbüchern geschöpft. Seit mehr als zehn Jahren wandte er sich jedoch schon der Natur selbst zu und beobachtete Tiere und Pflanzen in Feld und Wald. Die eigenen Beobachtungen suchte er mit den in naturgeschichtlichen Werken niedergelegten Resultaten zu vergleichen. Die erworbenen Kenntnisse wurden für die Schule verarbeitet und zum Teil auch zu einigen methodischen Fragen in Beziehung gesetzt. Die nach und nach entstandenen Abhandlungen erschienen während der letzten fünf Jahre in „Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht“ unter dem Titel „Aus meinem naturgeschichtlichen Tagebuche“. Nachdem dieselben durchgesehen und stellenweise ergänzt sind, erscheinen sie mit einigen andern Arbeiten vereinigt in handlicherer Form, und wenn sie eine freundliche Aufnahme finden, wird eine Fortsetzung der „Beobachtungen“ folgen.

Dieses Buch will den jüngeren Lehrern eine Handreichung bieten, wenn auch der Stoff für einzelne Stufen zc. nicht zugeschnitten ist; es wendet sich aber auch an diejenigen, die ihren eigenen Gang gehen, die auf dem Wege des Unterrichts zu einer selbständigen Methode gekommen sind.

Wer seinen „Unterricht auf Beobachtungen gründen“ will, findet hier Angaben, wie beobachtet ist; wer „Spaziergänge“ zu machen gedenkt, dem bietet sich ein Begleiter an. „Sinnige Naturbetrachtung“ fordern die allgemeinen Bestimmungen. Manche Abhandlung wird eine poetische Auf-

faßung erkennen lassen. „Lüben oder Junge?“ Der Stoff ist weder nach dem System, noch nach Lebensgemeinschaften geordnet, aber es ward der Versuch gemacht, eine „tote, trockene Form“ zu beleben, einige „Fragen“ zu beantworten, und damit ein kleiner Beitrag geliefert „zur Reform des naturkundlichen Unterrichts“, einem Thema, das noch nicht von der Tagesordnung abgesetzt werden kann, zu dem der Verfasser noch eine neue These aufstellt, sie lautet:

Der Lehrer führe ein naturgeschichtliches Tagebuch!

Riel, Neujahr 1891.

Groth.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
I. Der Lehrer lege kein Herbarium an, er führe ein naturgeschichtliches Tagebuch	1
II. Blätter aus meinem naturgeschichtlichen Tagebuche	14
1. Die Kastanie	14
2. Der Haselstrauch	21
3. Zwei Brüder: Kälbertropf und Giersch	28
4. Zwei Nachbarn: Erle und Weide	36
5. Zwei Paar Gewappnete: Weiß- und Schlehdorn, Rosen- und Brombeerstrauch	47
6. Der erste und letzte Schmetterling: Der kleine Fuchs u. der Frostspanner	52
7. Schnecken über und unter der Erde	57
8. Vier Arbeiter: Specht, Eule, Huhn und Reiher	59
9. Die Abhängigkeit der Tiere	63
10. Die Abhängigkeit der Menschen von den Pflanzen	69
11. Die Erde im naturgeschichtlichen Unterricht	74
12. Ein Ostergang	77
13. Ein Pfingstgang	84
14. Ein Feriengang	92
15. Ein Herbstgang	102
16. Ein Wintergang	116
17. Noch ein Wintergang	127
18. Ein Jahresgang	131
19. Notizen aus dem Jahre 1887	141
20. Fragen!	150

I. Der Lehrer lege kein Herbarium an, er führe ein naturgeschichtliches Tagebuch.

Schon in den ältesten Zeiten, als die Botanik weiter nichts war als ein Zweig der Medizin, trocknete und sammelte man Pflanzen zu Heilzwecken. Im 16. Jahrhundert, als man anfang, das Studium der Botanik seiner selbst wegen zu pflegen, wurde zuerst für botanische Zwecke gesammelt. Der Engländer John Falconer führte auf seinen Reisen 1540—1547 schon eine Sammlung. Der berühmte Pflanzenkenner Luca Ghini schickte vor 1558 getrocknete Pflanzen an Mattioli. Rauwolf brachte von seiner 1573—76 ausgeführten orientalischen Reise 513 getrocknete Pflanzen mit; dieselben befinden sich in der Leidener Bibliothek. Rauwolf selbst sagt in seiner „Wegentlichen Beschreibung der Reis“ von zwei aufgefundenen Pflanzen: — „welche ich unter ander meine frembde Kreuter aufgeleimbdt“ Kaspar Bauhins Herbarium ist in Basel und seines Schülers Joachim Burser in 30 Foliobänden in Upsala. Adrian Spigel giebt 1606 eine Anweisung. Er sagt darin: Des Winters, weil da beinahe alle Pflanzen umkommen, jobaß ihr das nicht leisten könnt, müßt ihr die Wintergärten betrachten, so nenne ich die Bücher, worin man getrocknete Pflanzen auf Papier geklebt verwahrt.

Mit dem Namen „Herbarium“ bezeichnete man die Sammlungen noch nicht. Die Schriftsteller damaliger Zeit verstanden unter diesem Ausdruck ein Kräuterbuch mit Abbildungen. Wann der Name auf das Buch mit getrockneten Pflanzen übergegangen ist, läßt sich nicht genau feststellen; vielleicht erst mit Vinné, mit dem das Sammeln allgemeiner wurde, als jeder Botaniker ein Sammler sein mußte. Jetzt finden sich in hohen und niederen Schulen, im Privatbesitz wissenschaftlich gebildeter Botaniker und solcher; die Laien auf dem Gebiet sind, Herbarien. Muß da der Lehrer, der noch keine Pflanzensammlung sein nennt, nicht auch daran gehen und sammeln? Die Forderung ist ihm längst gestellt! Wo immer in einem methodischen Werke der Naturkunde ein besonderer Artikel gewidmet ist, da wird eines Herbariums gedacht, ja es wird sogar an den Lehrer der Naturgeschichte die Forderung gestellt, eine „vollständige Sammlung aller Spezies“ anzulegen.